

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
oben genannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 30

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig,
im Wochenenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 26.

Mittwoch, den 2. Februar 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 31. Januar vertrieben kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellungen westlich von Messines (Belgien). Sie wurden sämtlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen.

Bei Fricourt (östlich von Albert) hielten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und führten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiten Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem guten Erfolge an.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 1. Febr.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Skutari ist unverändert ruhig, die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

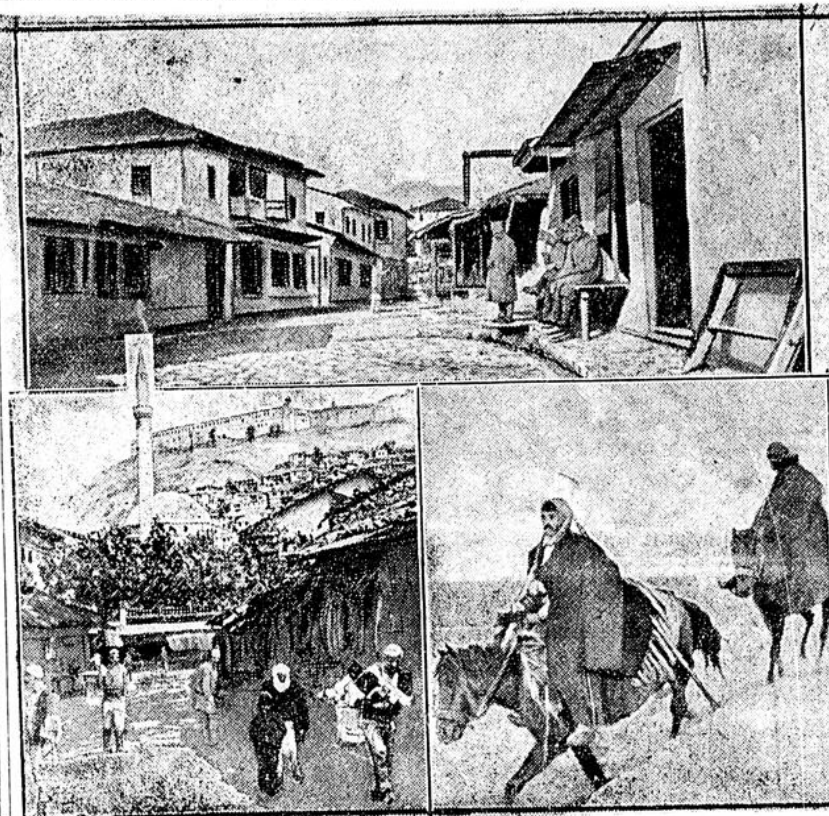
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 1. Febr. An der Kaukasusfront wurde ein feindliches Bataillon: das einen unserer Vorposten des Zentrums angriff, mit einem Verlust von 200 Toten und Verwundeten zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Die Wahrheit über Montenegro.

Mag es mit König Nikola von Montenegro nun so oder so stehen, mag er nicht mehr Herr seiner Entschlüsse gewesen sein, als er sich auf die Reise nach Frankreich begab, oder mag er sich anders überlegt haben und freiwillig sein persönliches Geschick in die Hände des Bismarck-Bundes gelegt haben, an der Tatsache, daß Montenegro aus der Reihe unserer Kampfgegner ausgeschieden ist, vermochte das nichts zu ändern. Ganz bestimmt war und ist der Verräter unserer Feinde über Montenegros Ausscheiden groß, das beweist schon der Lügenfeldzug, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der mon-



Auf dem Balkan

konzentrieren sich die militärischen Operationen gegenwärtig auf Albanien. Sowohl die österreichisch-ungarischen als auch die bulgarischen Truppen drängen mit aller Macht vorwärts. Unser Bild zeigt (oben): eine Straße in Elbasan, das von den Bulgaren bereits besetzt wurde, links (unten): eine Teilansicht von Berat, rechts: Albanische Bergschützen.

tenegrinischen Sache führen. Mit allen diesen Tartarennachrichten wird von berufener Seite durch einfache Aufzählung der Tatsachen am wirksamsten aufgeräumt. Danach widersteht Montenegros Tragödie folgendermaßen ab: Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Löwen in Besitz. Am 13. richtete der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat. Auf Grund der Erfahrungen war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos zugesandene Waffenstreckung durch das montenegrinische Heer vorausgehen hatte. Am 17. gestand die montenegrinische Regierung diese in Cetinje bedingungslos zu.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gestützt auf die Erfahrungen, die in den Feldzügen 1869, 1878 und 1882 in diesem Wetterwinkel Europas gemacht wurden, schon zu drei Tagen später nebst Skutari die durch die Städte Nikitsch, Danilowgrad und Podgoritsa gekennzeichnete Hauptader des Landes besetzt, ohne daß irgendwo ein Schuß gefallen war. Auch die Waffenablieferung ging bis in die entlegenen Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde, von flotten. Das montenegrinische Volk ist kriegsmüde über alle Maßen und kennt nur einen Wunsch: Brot! Alle Schilderungen über neue Kämpfe, verweisselte Durchbruchversuche montenegrinischer Heeresteile, Neuorganisation eines Widerstandes und dergleichen mehr sind von Anfang bis zum Ende freie Erfindung.

Mit der Besetzung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und der Entlassung des mon-

tenegrinischen Heeres, die sich ihrem Abschluß nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Feldzuges in Montenegro erreicht: Die Unterwerfung des Landes und die Auflösung des montenegrinischen Heeres! In diesem Erfolg, auf den es im Kriege allein ankommt, kann auch das seltsame Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Österreich angerufen hat, und dann doch den Einflüssen aus Rom und den anderen feindlichen Hauptstädten unterlegen ist, nicht das Geringste ändern. Das Land der schwarzen Berge ist bezwungen, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden. Die Montenegrier werden ihren Frieden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

Durchhalten

Einem uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Feldbriefe eines deutschen Offiziers, der verundet und nach schwerem Sturz nicht mehr reitfähig, durch ein Korsett aufrechterhalten, es durchgekehrt hat, als Führer eines Kraftwagen-Geschützkommandos doch wieder an die vordere Front zu kommen, entnehmen wir über die Stimmung und Meinung an der Front folgendes:

„Ja! Ich bin gern und voll Stolz wieder draußen. Es muß ja sein! Jetzt heißt es durchhalten! Verlieren wir nach fast 18 Monaten Krieg, nach so beispiellosen Erfolgen jetzt die Nerven, dann haben wir alles verloren und haben in fünf, zehn Jahren nur wieder die Wahl, von neuem und

nach ihrem Begehrt und legt ihr auf Wunsch eine Anzahl Brillanten zur Auswahl vor.

Er bemerkt sogleich, daß er eine Kennerin vor sich hat; denn sie wählt nicht die größten, sondern die reinsten und kostbarsten Edelsteine.

Während ihre feinschattigen Finger sorgsam zwischen den glühenden Schmuckgegenständen auswählen, plaudert sie in der lebenswürdigsten Weise mit dem Juwelier und äußert zuletzt, so ganz nebenbei, den Wunsch, ihr Gemahl möge die Brillanten sehen, bevor sie den Kauf endgültig abschließt.

„Leider kann er nicht hierher kommen; denn er ist leidend und darf das Haus jetzt bei dem strengen Winter nicht verlassen“, seufzte sie bedauernd hinzu. „Saben Sie irgend jemand, dem Sie die von mir ausgewählten Juwelen anvertrauen können, damit er sie meinem Gemahl vorlegt? Vielleicht irgend ein junger Mann aus Ihrem Geschäft? Wenn mein Gemahl mit meiner Wahl einverstanden ist, erhalten Sie sofort im bar die betreffende Summe. Andernfalls nimmt Ihr Vot die Schmuckgegenstände wieder mit zurück.“

„Selbstverständlich, meine Gnädigste! Ihr Wunsch ist kein außergewöhnlicher“, erwidert der Juwelier höflich. „Wollen gnädige Frau so gütig sein, mir Ihre Adresse hier zu lassen?“

Madame zieht aus ihrem kostbaren, silberneingelegten Visitenkartenetui eine zierliche Karte und legt sie nonchalant auf den Ladentisch.

„Elenore von Santen, Granewald, Hubertus-Allee Nr. ...“

liest der Juwelier.

„Mein Automobil wartet draußen. Vielleicht gestatten Sie, daß Ihr Vot mich sogleich begleitet“, fragt Madame mit einem bezaubernden Lächeln. „Ich möchte die Preziosen heute abend bei einer größeren Gesellschaft tragen — vorausgesetzt, daß mein Herr und Gebieter mir seinen

Die Diamantenkönigin.

Roman von Elia Friesen.

15. Nachdruck verboten.

„Ich habe jedes Mittel versucht, um meinen Sohn von seiner fixen Idee abzubringen; denn ich schwabe in beständiger Angst, daß er sein Vorhaben ausführen und einen Skandal heraufbeschwören könne“, sagte sie leise, das Taschentuch vor die Augen drückend. „Heute früh nun nahm sein furchtbarer Wahn derartige Dimensionen an, er wurde in den Anschuldigungen meiner Person so heftig, daß ich es für absolut notwendig hatte, ihn für einige Zeit unter Aufsicht eines erprobten Nervenarztes zu stellen.“

„Wie alt ist Ihr Herr Sohn, Frau Gräfin?“ erkundigt sich Sanitätsrat Wessel teilnehmend.

„Vierundzwanzig Jahre“, erwiderte sie gepreht. „Ach, der Gedanke ist mir furchtbar, meinen Sohn einer Irrenanstalt übergeben zu müssen. Da hörte ich von Ihnen, Herr Sanitätsrat, hörte, daß Sie Nervenleidende aufnehmen, um durch eigene Beobachtung zu konstatieren, ob ihre Unterbringung in eine Irrenanstalt nötig ist oder nicht.“

„Gewiß, gnädige Frau“, bestätigte der Arzt. „Ich habe eine Abteilung in meinem Sanatorium, die einzig und allein für derartige Fälle bestimmt ist. Der Aufnahme Ihres Herrn Sohnes steht also nichts im Wege. Leider der Patient noch an anderen Halluzinationen?“

„Nein. Er macht den Eindruck eines völlig Gesunden. Nur von Zeit zu Zeit vergißt er seinen Namen und nennt sich mit einem andern, fremden.“

Der Arzt verbeugte sich dankend.

„Ich weiß genug, Frau Gräfin. Wann beabsichtigen Sie, mit Ihrem Herrn Sohn vorzustellen?“

Die Dame denkt einige Augenblicke nach, bevor sie zögernd erwidert:

„Ich glaube wohl, daß es gut wäre, wenn ich selbst meinen Sohn hierher brächte, da er ohnehin einen Haß auf mich geworfen hat. Ich werde meine jüngere Schwester, Frau von Seuten, bitten, Ihnen morgen, spätestens übermorgen, meinen Sohn zuzuführen.“

„Sehr wohl, Frau Gräfin.“

Noch ein paar Worte hin und her, wobei auch die Bedingungen geklärt werden, unter denen Patienten Aufnahme in der Anstalt finden — und die alte Dame verläßt, von dem Arzt höflich bis zur Tür begleitet, das Haus, um das draußen ihr lachendes Automobil zu besteigen, das sofort davonrattert.

Am folgenden Vormittag, wenige Stunden nach Überhau von Althoffs Tode, betritt eine mit vornehmer Eleganz gekleidete Dame, die etwa Ende der vierziger Jahre moß, den Juwelierladen von Bruno Rodewald u. Co. in der Friedrichstraße.

Ein hochmodern gearbeitetes Tuchkostüm von ganz aparter Farbe — eine Art graulila — umspannte knapp die bereits etwas zum Embonpoint neigende hohe Gestalt. Ein tiefer Seidenfalkhut von gleicher Farbe mit wallender goldfarbener Meunse leuchtete den größten Teil des Gesichts, das, soweit man es unter den feinen Spitzen Schleier erkennen kann, trotz der leichtesten Fältchen um die Augen und Mundwinkel noch Anspruch auf Schönheit machen kann.

Der Juwelier Bruno Rodewald ist um diese Stunde zumeist selbst anwesend in seinem Geschäft. So auch heute. Mit größter Zuverlässigkeit fragt er: die elegante Dame

dann unter ungünstigeren Bedingungen um unsere Existenz zu kämpfen. Halten wir aber jetzt durch: Ein Jahrhundert lang ist mindestens Ruhe! Nur die Männer daheim müssen uns, statt zu klagen oder sich in Nichtigkeiten zu erschöpfen, dem Beispiel eines Ernst Moritz Arndt, eines Fahn, eines Fichte usw. folgen und mit lobernden Worten auch die Daheim anhalten, durchzuhalten!

„Der Einsatz ist den Gewinn wert. An den Leistungen und Entbehrungen der Front-Soldaten, sowohl im Bewegungs- wie im Stellungskrieg gemessen, sind die kleinen Unbequemlichkeiten des Lebens doch eigentlich nur Ansporn, von jenen nicht zu weit abzuweichen. Wir hier vorn mit lachendem Munde unser Bestes gegen den Feind einsetzen, die daheim in stolzer Entschlossenheit nie klagen — die Welt der Feinde würde eher das Ruhelos ihres freien Tuns einsehen. Wir können nur durchschlagend mit den Waffen siegen, wenn die daheim uns durch harte Entschlossenheit im Kampf mit den Einschränkungen und fester Willens auch zum wirtschaftlichen Siege lückenlos unterstützen.“

„Dazu gehört aber auch, daß kluge, der Rede kundige Männer allüberall zu unserem Volke reden, ihm klarmachen, daß es zur Unzeit die Nerven verlieren heißt, wenn wir jetzt von Frieden reden, nur weil uns diese oder jene Einschränkung nicht paßt, weil wir nicht so viel Geld verdienen, weil die Butter teurer ist und das Weißbrot fehlt. — Und die Geldgrauen?“

„Hätten unsere Feinde geglaubt oder auch nur einen Teil unseres Landes besetzt, z. B. so groß wie Belgien, wo wären denn da die Ueberflüsse? Und Steuern hätten wir nach verlorenem Kriege zu bezahlen bekommen, daß 1813 mit seinen Opfern ein Rinderpest gewesen wäre! Unsere Feinde hätten weiß Gott keine Gefühlsduselei gekannt! Das muß man den Kleinmütigen zu Hause klarmachen. Und geht es nicht in großen Versammlungen, dann im kleinen Kreise in stiller Verarbeitung von Stammtisch zu Stammtisch, in den Pausen in den Fabriksälen und Werkstätten usw.“

„Wir hier draußen wissen, wofür wir kämpfen, und wollen keinen Frieden, es sei denn ein endgültiger, siegreicher. Dafür setzen wir täglich und stündlich Leben und Gesundheit stets gern aufs neue ein.“

Mit der ersten Mahnung, mit der dieser Offizier, der ganz gewiß nicht wie der Blinde von der Farbe spricht und der alles im Stich gelassen hat, um dem Vaterlande zu dienen, seinen Brief schließt, mit der Mahnung: „Helfen auch Sie, die Mantelmütigen daheim aufzurütteln, daß das Werk geklärt werde“, mögen diese Zeilen hinausgehen in die deutschen Lande und dazu beitragen, daß denen, die für uns vor dem Feinde stehen, für uns Not und Tod freudig auf sich nehmen, das Bewußtsein erhalten bleibt, die ganze Nation in stolzer Würde und unerschütterlicher Entschlossenheit hinter sich zu haben.

Der Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 1. Febr. Eines unserer Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar die Docks, Hafens- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brand beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Blößen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Luftangriff auf den englischen Industriebezirk.

London, 31. Jan. Das Pressebureau meldet: Sechs oder sieben Zeppeline unternahmen gestern Abend einen Angriff auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften der Midlands. Eine Anzahl von Bomben wurde geworfen. Bisher wurde kein besonderer Schaden gemeldet.

Diesmal hat der dichtbevölkerte englische Industriebezirk in dem sich umschließenden Fabriken, Werften, Bergwerken befindenden, von denen eine große Anzahl der Munitionsherstellung dienen, die Wucht des Krieges fühlen müssen. Dieser Angriff beweist zugleich wieder, was englische und französische Fachmänner nach den Erfahrungen in London und

Strids durch die Rechnung macht! — fügt sie in leicht scherzendem Ton hinzu.

Der Juwelier winkt einen jungen Mann heran, der im Nebengemach über ein Schreibpult gebeugt sitzt, dabei aber im Stande ist, durch einen geschickt angebrachten Spiegel alles, was im Geschäft vorgeht, zu beobachten, und hält ihm die Visitenkarte hin. Der junge Mann wirft einen Blick darauf und zieht sich wieder an sein Pult zurück, wo er rasch im Adressbuch blättert.

Nach wenig Sekunden schon gibt er seinem Chef die Karte zurück, ohne eine Äußerung, aber mit kaum merklichem Kopfnicken. Und Bruno Rodewald weiß, daß alles in Ordnung ist.

„Das trifft sich recht gut, meine Gnädigste —“ wendet er sich verbindlich an die noble Käuferin — „mein Sohn hält sich zufällig in der Nähe auf. Er steht zwar sonst meinem Geschäft ziemlich fern; aber niemandem würde ich die Preziosen lieber anvertrauen als ihm. Wenn Sie also gestatten wollen, daß er Sie begleitet —“

Und schon gibt er dem jungen Mann nebenan am Pult die Anweisung, Herrn Arthur Rodewald zu rufen.

Wenige Minuten später sitzt Arthur neben Frau Eleonore von Santen im Automobil. Die ausgewählten Schmuckgegenstände stehen wohlgeordnet in der Brusttasche seines Ueberziehers.

(Fortsetzung folgt.)



Vom Kriegsschauplatz in Ostgalizien.

Oesterreichisch-ungarische Artilleristen beim Richten der Geschütze auf die feindlichen Feldstellungen.

Paris ausgesprochen haben, daß es nämlich einen eigentlichen Schutz gegen die Angriffe der Luftschiffe nicht gibt. Sie sind alle unbeschädigt zurückgekommen. Ueber den Schaden, den sie angerichtet haben, drückt sich unser Seeresbericht sehr bestimmt aus; wir werden also die Angaben des englischen Pressebureaus zu berichtigen haben. Der Weg, den die Zeppeline genommen haben, geht quer über die ganze Insel hinweg; ihr Zerstörungswert begannen die Zeppeline bei Birkenhead, dem freundlichen und großartigen Vorort von Liverpool, dann wandten sie sich nach Osten, nach Manchester, machten eine Ausbiegung nach Süden, nach Sheffield und Nottingham, und breiteten ihre Wirkungen schließlich an der Ostküste aus, an dem Humber genannten Meerbusen und schließlich davon bei der großen Fährstadt Yarmouth. Wie weit das Wetter das Ueberfliegen dieser Landstrecke begünstigt hat, ist noch nicht ersichtlich; die Londoner Blätter melden aus ihrer Stadt vom Sonntag sonniges, aber leicht nebliges Wetter. Indessen kann der Industriebezirk anderes Wetter gehabt haben. Hier liegen die größten Handels- und Industriebezirke Englands zusammen, wenn man von dem Industriebezirk des Nordens absieht. Die größte unter den von uns mit Bomben beworfenen Städten ist Liverpool. Es hat mit seinen Vororten wohl eine Million Einwohner, ist der zweite Hafen des Reiches und hat eine sehr ausgedehnte Industrie, besonders in der Schiffsbau, in der Maschinen- und Wollenfabrikation. Es ist außerdem der wichtigste Hafen für die Verschiffung von Baumwollwaren. Der Hauptverkehr Liverpools richtet sich nach Amerika, für das es günstiger liegt als London; hier schiffen sich auch die meisten Auswanderer ein. Mit dem Vororte Birkenhead, das viele Villenstraßen hat, ist Liverpool durch den Merseytunnel, der unter dem Merseyflusse weggeht, verbunden. Westlich daran reiht sich der Industriebezirk von Lancashire mit seinen Fabriken und mit seinen Bergwerken. Daran reiht sich ein Kohlenbergwerk und eine Fabrik neben der anderen. Manchester, das mit Salford zusammen auch fast eine Million Einwohner hat, Sheffield mit einer halben und Nottingham mit einer viertel Million sind die bekanntesten Städte hier. Sheffield wo man die berühmten Stahlwaren verfertigt, gehört schon zur Landschaft Yorkshire. Von hier zieht sich nach Ueberwindung eines leichten Höhenzuges das flache Land zur Ostküste hinab, wo Hull am Humberflusse besonders den Handel mit Skandinavien und der Ostsee beherrscht und Portsmouth weiter südlich an der nach Osten auslaufenden Küste von Norfolk der Mittelpunkt der englischen Hochseeflotte ist. Dieser Streifzug der Zeppeline hat den Engländern gezeigt, daß kein Ort auf der Insel für uns, wenn es gilt, unerschütterlich ist, und daß die „Splendid Isolation“ im Kriege nicht gilt.

Die Mobilmachung des ägyptischen Heeres.

Bern, 1. Febr. Eine Sondermeldung des Temps aus Kairo besagt, daß auf Ersuchen des britischen Oberkommandos der Kriegsmarine dem Minister eine Vorlage zur Mobilmachung aller Klassen der Reserve des ägyptischen Heeres unterbreitet hat. Ausgenommen sind die Regierungsbeamten. (Die Sollfriedensstärke der ägyptischen Armee nach dem Stande von 1910 beträgt 138 englische Offiziere, 702 eingeborene Offiziere und 18381 Mann. Die englische Besatzungstruppe zählt in Friedenszeiten 6283 Mann; sie ist gegenwärtig natürlich auf ein Vielfaches dieser Zahl gebracht worden.)

Eine russische Niederlage an der türkisch-persischen Grenze.

Konstantinopel, 1. Febr. Von der türkisch-persischen Grenze wird gemeldet: In der nächsten Umgebung von Saweh griffen 14000 persische Krieger die russischen Kräfte an, schlugen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, acht Automobile, sowie sehr viel Sanitätsmaterial.

Japanische U-Boote zur Verteidigung des Suezkanals.

Pest, 1. Febr. Eine Athener Zeitung meldet, daß sich an der Verteidigung des Suezkanals japanische Unterseeboote beteiligen würden. Bisher seien 11 japanische Unterseeboote im Suezkanal eingetroffen. Die Japaner würden unter einem japanischen Admiral als selbständiges Detachement operieren.

Die Wilsonsche Rüstungsrede.

New York, 31. Jan. Alle Blätter besprechen eingehend die aufsehenerregenden Worte Wilsons, mit denen er Mahregeln für die Landesverteidigung forderte. In seinen Reden in Pittsburg und Cleveland legte der Präsident besonderen Nachdruck auf die nationale Ehre. In einer der Reden sagte er:

Sie können auf meine feste Entschlossenheit, dem Lande den Krieg zu ersparen, rechnen, aber sie müssen bereit sein, unsere Ehre zu verteidigen, wenn das nötig ist. Die Ehre eines Volkes ist kostbarer, als sein Leben. Es gibt niemand in den Vereinigten Staaten, der sagen kann, was der nächste Tag, ja selbst die nächste Stunde uns bringen wird. Ich weiß, daß es ernste Dinge sind, über die ich zu Ihnen spreche, aber ich würde meine Pflicht vernachlässigen, wenn ich die Lage nicht schildern würde, wie sie ist.

Der Fliegerleutnant Böhme verunglückt.

Zu den jüngsten Opfern des Krieges gehört, wie der Korrespondenz „See und Politik“ geschrieben wird, auch der Fliegerleutnant Böhme, der im Esch tödlich abgestürzt ist. Er war einer unserer hervorragendsten Fliegeroffiziere, der trotz seiner großen Jugend bereits Hervorragendes geleistet hat und auch mit Auszeichnungen in den Generalstabsberichten erwähnt worden ist, eine Ehre, die bekanntlich bisher nur wenigen Offizieren zuteil wurde. Schon als junger Unteroffizier gehörte er zu den kühnsten und tapfersten Fliegern und war durch große Umsicht ausgezeichnet. Im September vorigen Jahres gelang ihm sein Fliegermeisterstück, das auch in dem Bericht aus dem Großen Hauptquartier ehrenvoll erwähnt wird. Damals war ein französisches Flugzeuggefechtswader, das aus drei Flugzeugen bestand, angelegt worden, um einen Luftangriff auf Freiburg zu unternehmen. Böhme, der damals Unteroffizier war, flog zur Verteidigung der bedrohten Stadt auf und es gelang ihm, von den drei feindlichen Fliegern, zwei durch Absturz kampfunfähig zu machen und nur das dritte entkam ihm. Nun hat seine Heldentat auch ein Ende gefunden. Sein Name wird aber stets unter den Besten unserer heldenhaften Flieger genannt werden.

Getreide aus Rumänien.

Bukarest, 31. Jan. Zwischen der rumänischen Zentraleinkaufskommission für Getreide und den entsprechenden Einkaufsstellen der Mittelmächte begannen Verhandlungen, die sich, wie es heißt, auf den Verkauf von 100 000 Wagen von allem und neuem Mais sowie andern Getreides beziehen.

Ehrentafel.

Ungefähr 50 Meter von der Front lag ein feindliches Erdwerk, meisterhaft eingebaut; unmerklich hoben sich die Umrisse vom Aderboden ab. Ganz vorsichtig und nur auf ganz kurze Zeit durften wir uns über unsern Grabenrande setzen lassen oder die Klappe unseres Schießschutzes öffnen; denn mit geradezu fabelhafter Sicherheit bedienten die Gegner ihre mit Zielfernrohr ausgerüsteten Büchsen. Jedoch gar bald sollte ihnen das Handwerk gelegt werden.

Das Werk sollte unterminiert und in die Luft gesprengt werden. Zwei Tage schon arbeiteten wir daran und kamen infolge der schwierigen Boden- und Wasserhältnisse nur langsam vorwärts. Auf den Aufruf des Kompanieführers, mit ihm das Erdwerk zu sprengen, meldeten sich freiwillig der Unteroffizier d. L. Frihsch, ein alter Afrikakrieger, aus Wilkau, Amisch, Zwidau i. S., Pionier Müller aus Fischen-dorf, Schwarzburg-Rudolstadt und Pionier Sauer aus Bibra i. Th., sämtlich von der 2. Feldkomp. Pion.-Bat. 22. Mit Handgranaten und Drahtschere ausgerüstet troden die vier gegen Mitternacht langsam vor; Zentimeter um Zentimeter. Fast eine Stunde dauerte es, bis sie auf 10 Meter vom Werk auf ein Drahthindernis stießen. Drahtscheren frei und vorsichtig fingen sie an, zu schneiden.

Fast waren sie fertig, da begab es auf einmal zu klingeln. Die Gegner hatten in ihrem Hindernis ein Anterwerk eingebaut. Im Nu begann ein furchtbares Schießen. Die vier sprangen rasch in eine kleine Bodensenkung, volle Dedung nehmend. Nach einer halben Stunde wurde es ruhiger, da schoben die Feinde auf jeder Seite des Werkes drei Mann als Sicherung vor. Ganz langsam trafen die vier in den eigenen Graben zurück, um auf günstigere Gelegenheit zu warten.

Der Morgen graute. Die ersten Strahlen der Novembersonne brachen durch die Wolken. Es wurde 7 Uhr, da wurde es auch drüben im Werke immer stiller und stiller. Alle Anzeichen nach nahmen sie ihren Morgentafel ein. Da hielt der Kompanieführer den geordneten Augenblick für gekommen. Die vier Tapferen stürzten vor, über die letzten Drahte des Hindernisses hinweg, zündeten die Handgranaten, warfen sie durch die feindlichen Schießschlitze und sprangen zurück in jene kleine Mulde vor dem Werke. Einige Sekunden darnach entstand eine furchtbare Detonation. Balkenplitter, Bretterstücke und Erdklumpen wirbelten durch die Luft. Gleich danach befehlten die vier und zwei Gruppen Infanterie das vollkommen zertrümmerte Werk und richteten es zur Verteidigung ein.

Unteroffizier Frihsch erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse, die beiden Pioniere Müller und Sauer die Br. Friedrich-August-Medaille.

In einem Septembormorgen griff der Gegner in starken Kolonnen das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 107 an. In der Morgendämmerung und im Schutze des Nebels waren die feindlichen Kolonnen ungesehen bis dicht an die Schützengräben herangerkommen. Noch ehe die schwache Besatzungslinie mehr wie ein oder zwei Schüsse pro Gewehr abgeben konnte, war der Feind in einen Teil des Grabens eingedrungen. Der mit seinem Zug etwa 50 Meter hinter der vorderen Linie in Reserve liegende Leutnant L. setzte zum Gegenstoß an. Er selbst und der Bizefeldwebel Ente, gebürtig aus Leipzig, von der 3. Kompanie, bewaffneten sich mit Handgranaten, gingen allein ihrem Zug voraus, und während Bizefeldwebel E. die Handgranaten zureichte, warf Leutnant L. sechs Handgranaten, die alle im Graben saßen. Ueberrascht und amüßigend im Glauben, es griffen harte Kräfte an, hoben die Feinde die Hände hoch, so daß der mit kurzem Abstand

folgende schwache Zug etwa 200 Mann gefangen nahm, die gefangenen Kameraden befreite und sich in den Besitz des verlorenen Grabens setzte. Vizefeldwebel E. wurde so schwer am Bein verwundet, daß es ihm später abgenommen werden mußte. Für die tatkräftige Unterstützung seines Leutnants wurde er mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

Gefreiter Ludwig von der Maschinengewehr-Kompagnie erhielt eines Abends den Befehl, nach dem Verbleib eines beim Sturm der Engländer auf das „Engländerwäldchen“ halbverschütteten Maschinengewehrs zu forschen. Er näherte sich abends mit seiner Patrouille im Laufgraben der Stelle bis auf 50 Meter, erkannte englische Besatzung und kehrte zurück. Am nächsten Morgen, nach Hellwerden, fand er den Grabenteil wieder von den Engländern geräumt. Er übertrug die etwa 40 Meter lange Abkantung im Laufgraben, grub das verschüttete Gewehr aus und brachte es zurück. Ludwig, der sich auch bei späteren Gelegenheiten durch energisches und selbständiges Handeln hervortat, wurde zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingeeben. Er ist heute Schermer bei Burg gebürtig.

Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.

Berlin, 31. Jan. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren erlassen. Danach ist die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhöhung haltbar gemacht sind, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren dürfen nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit der Seeresverwaltung und der Marinewerwaltung abgeschlossen sind. Für die fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels der Verarbeitung vorgesehen. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft.

Die Futtermittel- und Milchfrage.

Berlin, 31. Jan. In der verstärkten Budgetkommission wurde zu der Frage der Futtermittel von dem Berichterstatter u. a. erklärt, es bedürfe zwar großer Umsicht, um sich mit den in Deutschland vorhandenen Vorräten an Futtermitteln bestmöglichst einzurichten, jedoch käme auch in diesem Falle die Anpassungsfähigkeit unserer Industrie der Landwirtschaft erfolgreich zu Hilfe, indem die Herstellung wichtiger Ersatzfuttermittel in fabrikmäßigen Betrieben bereits aufgenommen sei, so daß immerhin anscheinliche Teile der Landwirtschaft während der Kriegszeit voreinhaltenen Auslandsfuttermittel einen wertvollen Ersatz finden können. Jedoch müßte die Landwirtschaft innerhalb ihrer Betriebe jede bessere Ausnutzung der vorhandenen Futtermittel auf das äußerste durchzuführen. Die Befriedigung des Milchbedarfes sei an erster Stelle im Auge zu behalten, um sowohl der Jugend, wie auch den körperlich weniger Kräftigen eine wohlbesommene Nahrung zuzuführen.

Herabsetzung der Rente und Malzkontingente.

Berlin, 31. Jan. Eine heute vom Bundesrat beschlossene und mit dem Tage der Verkündung in Kraft tretende Verordnung setzt die für die gewerblichen Bierbrauereien festgesetzten Rente und Malzkontingente um ein Fünftel herab. Die Brauereien haben die Rente, die sie über das herabgesetzte Rentekontingent hinaus bereits bezogen haben, der Zentralstelle zur Beschaffung der Seeresversorgung zur Verfügung zu stellen. So weit diese Rente bereits vermaßt ist, ist das Malz zur Verfügung zu stellen. Die auf Grund der Bekanntmachung betreffend Einschränkung von Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 15. Februar 1915 auf das vierte Vierteljahr des Jahres 1915 und die drei ersten Vierteljahre des Jahres 1916 und den Monat Oktober 1916 entfallenden Malzmengen (Malzkontingente) werden um ein Fünftel herabgesetzt. Als auf den Monat Oktober entfallend ist hierbei ein Drittel der für das vierte Vierteljahr des Jahres 1916 berechneten Malzmengen anzusehen.

Rheinland und Westfalen.

* Köln, 1. Febr. Wie die Kölner Blätter mitteilen, trager sich die maßgebenden Stellen jetzt mit dem Gedanken, den Ballanzug im Westen beginnen zu lassen, wobei Köln als Ausgangspunkt in erster Linie in Frage kommen soll, wenn nicht sofort eine direkte Verbindung über Köln mit dem besetzten Gebiet des Westens geschaffen wird. Es sind eifrige Bemühungen der Rgl. Eisenbahndirektion, der Stadtverwaltung, der beteiligten Körperschaften, wie Handelskammer, Verkehrsverein, Verein der Industriellen usw. im Gange, um die Orientierung für Köln zu sichern. Natürlich müßte dann auch für geeignete Zufuhr-Verbindung aus der Umgegend gesorgt werden.

Totales und Umgebung.

Brühl, 2. Febr. Auszeichnung. Dem cand. med. Hochleppeler von hier, z. 3. Feldunterarzt im Osten, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

o Brühl, 2. Febr. Meldungen zur Stammrolle. Die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1890 bis einschließlich 1896, welche Urlaubspass eines Bezirkskommandos besitzen, bisher aber noch nicht einberufen sind, müssen sich am Donnerstag, 3. Februar von 9—12 Uhr für Brühl-Stadt im Rathaus Zimmer 2, für Brühl-Land im Rathaus Zimmer 6 melden. Die Militärausweise sind mitzubringen.

z Brühl, 2. Febr. Die Wirtevereinigung von Brühl hält heute Mittwoch abends 8.30 Uhr eine Versammlung bei Herrn Wilt. Kösch ab, in welcher über wichtige Vereinsangelegenheiten beraten wird.

D Brühl, 2. Febr. Zur Frage der Kriegsprimaner wird in den dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Entschlüssen der Regierung mitgeteilt: „Es sind Einleitungen zur Einrichtung von Lehrgängen getroffen, um den aus dem Krieg zurückkehrenden früheren Schülern höherer Lehranstalten die Möglichkeit zu bieten, ihre Schulbildung zum Abschluß zu bringen und die Reifeprüfung abzulegen. Nehmendes ist für die aus dem Kriege zurückkehrenden Seminaristen und Präparanden in Aussicht genommen.“

< Wann wird Kriegsunterstützung bezahlt? Auf die gezielte Kriegsunterstützung haben, wie die „Mil.-pol. Corr.“ schreibt, die Familien der zum Heeresdienst während des Krieges eingezogenen Mannschaften nur dann Anspruch, wenn eine Bedürftigkeit vorliegt. Deshalb müssen bei Beantragung der Unterstützung der Kommission genaue wahrheitsgetreue Angaben über die Einkommensverhältnisse der zu unterstützenden Familien gemacht werden. Die Ansicht ist durchaus falsch, daß die Ehefrau eines jeden Kriegsteilnehmers ohne Rücksicht auf ihre Einkommensverhältnisse Kriegsunterstützung erhalten kann. Werden bei Angabe des jetzigen Einkommens falsche Angaben gemacht, und insbesondere einzelne Einkommensquellen verheimlicht, so tritt, wie das mehrfach jetzt vorgekommen ist, eine Bestrafung ein. So darf beispielsweise nicht verschwiegen werden, wenn die Frau eines Kriegsteilnehmers von der Firma, bei der ihr Mann beschäftigt war, unterstützt wird, daß sie weitere Einnahmen aus Vermögen hat, daß ihr Ehemann im Felde zum Offizier befördert worden ist und anderes mehr. Ebenso fällt natürlich der Grund zu einer Unterstützung fort, wenn dem Gatten sein volles Gehalt weiterbezahlt wird.

Postverkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz teilt mit: In den Briefen unserer Kriegsgefangenen in Rußland ist häufig die Klage zu lesen, daß die Nachrichten, aus ihrer Heimat sie sehr unregelmäßig erreichen. In diesen Fällen liegt das an ungenügender Adressierung. Es ist dringend zu empfehlen, Namen, Vornamen, Regiment, Kompagnie, Schwabron oder Batterie in lateinischer Schrift auf der Adresse genau anzugeben. Bei häufiger vorkommenden Familiennamen kann der Zusatz ihres Wohnortes in Deutschland von Vorteil sein. Nützlich ist es auch, den Bestimmungsort sowohl in lateinischen, als auch — soweit möglich — in russischen Buchstaben anzugeben; doch wird davon gewarnt, die etwa auf den Gefangenenbriefen stehenden Stempel oder sonstigen Angaben nachzuzeichnen, da dies vielfach zu Mißverständnissen Anlaß gibt. Im übrigen ist es zweckmäßig, die Gefangenen, mit denen bereits ein schriftlicher Verkehr besteht, zu veranlassen, daß sie und ihre Mitgefangenen sich ihre Adresse in lateinischer Schrift von einem der russischen Sprache Kundigen aufschreiben lassen und diese Adresse ihren Angehörigen einsenden, damit diese imstande sind, ihre Briefe richtig zu adressieren. Da auch im Russischen die Aussprache der Ortsnamen vielfach von der Schreibweise abweicht, so führt die Wiedergabe der Ortsnamen nur nach dem Gehör leicht zu Irrtümern.

D Gegen Schundkriegsbücher wendet sich eine bemerkenswerte Verfügung der Abteilung für Rassen- und Schulwesen der Königlich Preussischen Regierung in Berlin. Unter der Bezeichnung ihrer Nachwerke als Kriegsschriften für die Jugend, heißt es darin, sucht die Schundliteratur die kriegerische Gegenwart geschäftlich auszunutzen. Sie verwirren eine besondere Auffassung der kriegerischen Vorgänge, heizen und erhöhen das Phantasie- und das Stimmungsleben der Jugend in gefährlicher Weise. Die Schulinpektoren und Lehrenden werden deshalb ersucht, die Eltern durch Aufklärung und Rat auf diese Gefahren hinzuweisen. Sie sollen gleichzeitig auf die zahlreichen vorhandene gute und billige Kriegsjugendliteratur aufmerksam machen. „Die Schulmappen der Schüler und Schülerinnen sind öfter auch betreffs etwa vorhandener Schundliteratur zu prüfen. Vorgefundenes ist zurückzubehalten und nur den Eltern, auf deren schriftlich oder persönlich geäußerten Wunsch mit der erforderlichen Aufklärung zurückzugeben. Die gesteigerte Pflicht der Schule, auf das Verhalten der Jugend auch außerhalb der Schule zu achten, hat sich auch auf die etwaige Benutzung, sowie den Erwerb und Austausch von Schundbüchern zu erstrecken. Wo es geht, ist auch auf die Verkäufer aufmerksam und beratend einzuwirken.“

= Wesseling, 3. Febr. Auszeichnung. Das Eisene Kreuz erhielten Gefreiter Heinrich Hermann bei der Sanitätskompagnie des 65. Inf.-Regts., Angestellter der Köln-Bonner Kreisbahnen, von hier. Unteroffizier Peter Vorsteh ist aus Reidenich im Reg. Inf.-Regt. 65, z. 3t. in Jülich.

* Godorf, 1. Febr. Heute vormittag wurde bei der Kreuzung eines Güterzuges auf dem Hauptgleise der Rhein-uferbahn bei Godorf durch die Entgleisung eines Beiwagens die Oberleitung der Rhein-uferbahn beschädigt, wodurch der elektrische Betrieb gestört wurde. Der Verkehr mußte eine Zeitlang durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten werden. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen, der Sachschaden ist unbedeutend.

Bermischtes.

Nur ein Fehler. Als der österreichisch-ungarische Thronfolger Karl Franz Joseph in Ränthen seine an der Front befindlichen tapferen Truppen besuchte, brachen die ungarischen Soldaten in ein begeistertes Ejensrufen aus. Der Herzog blieb abermals stehen, da er aus dem nichtstimmigen Ejensrufen ein donnerndes Hurra heraushörte. Es kam aus der besten Helldarstellung eines Helden, und der Herzog winkte dem ihn begleitenden Offizier, den „Rufen im Streite“ hervortreten zu lassen. Der Mann trat vor, er trug ein schwarzweißes Band im Knopfloch. „Wo haben Sie das Eisene Kreuz erhalten?“ fragte der Thronfolger. Der Soldat antwortete, er sei ein Bayer namens Martin Schenck, er habe im Winter mit seinem Regiment in den Karpaten gekämpft, wo er sich ausgezeichnet habe. Beim Verfolgen des Feindes sei er aber von den Seinen getrennt worden, so daß er sich den Ungarn angeschlossen habe. Von dieser Stunde an habe er an der Seite der ungarischen Bundesgenossen

gekämpft, mit welchem Erfolge, könne man daraus ersehen, daß er auch die goldene Medaille erhalten habe. — Der Erzherzog hörte den Bericht des wackeren Bayern mit freudigem Interesse an, zum Schluß sagte er lächelnd: „Es scheint also, daß Sie gern bei den Unseren sind und daß Sie die Ungarn liebgewonnen haben! — „Es sind famose Kerle, kaiserliche und königliche Hoheit“, antwortete der Bayer, „nur einen Fehler haben sie: Sie geben zu viel Paprika ins Gulasch!“

Die überlisteten Japaner. In Jena besuchten zwei höhere Vertreter der japanischen Regierung, natürlich vor Kriegsausbruch, die weltbekannten Zeißwerke. Für alles hatten die Herren lebhaftes Interesse, sie ließen sich jede Kleinigkeit zeigen, aber das Betrachter allein schenken ihnen nicht zu genügen, da sie, wie ein Angestellter der Werke bemerkte, unter ihrer Kleidung photographische Apparate verborgen trugen und alles besonders Beachtenswerte verstopfen aufnahmen. Der Mann machte von seiner Wahrnehmung einem höheren Geschäftsleiter Mitteilung, und der übernahm daraufhin die Führung der Fremdlinge und zeigte ihnen beinahe alles noch genauer, als es sein Vorgänger getan. Endlich war die ganze Fabrik durchschritten, und man war vor einer Tür, die schon durch ihre Aufschrift verriet, daß sie den Raum für die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen verschloß, angelangt. Hier nun wollten die Japaner natürlich unter tausend lebenswürdigen Worten des Dankes, da sie genügend gesehen und die Befichtigung all des vielen Hochinteressanten sie ermüdet habe, sich von ihrem Begleiter verabschieden. Aber der ließ nicht locker und nötigte so schön und Blumenreich, wie es eigentlich nur in der Heimat der Besucher üblich ist, zum Eintritt in den verschlossenen Raum. Und da nun die schon an und für sich schier unwiderstehliche Einladung durch das wohl zufällige Erscheinen mehrerer ausgesuchter kräftiger Angestellter der Werke gewissermaßen unterstützt wurde, blieb den beiden nichts übrig, als ihre Folge zu leisten. In der Kammer nun setzte der Führer, natürlich nur, um besser erklären zu können, alle Röntgenapparate in Tätigkeit, richtete die Strahlen auf sich und seine Begleiter, verdaß dadurch deren photographische Platten, da Röntgenstrahlen diese Wirkung haben, vollständig und entlieh dann lächelnd, aber äußerst lebenswürdig die bitter enttäuschten Besucher.

Er will sein Militärverhältnis „kündigen“. Einen ungewollten Neujahrsbesuch hat sich ein aus Gernrode stammender biederer Bauersmann geleistet, der jetzt in Halberstadt des Königs Roß trägt. Ihm dauerte, wie die „Berniger Kreisztg.“ schreibt, der Krieg zu lange, und er war des Kasernenlebens überdrüssig, wußte aber nicht, wie er sich wieder in einen Zivilisten umwandeln konnte. „Mitteidige“ Kameraden gaben ihm den Rat, er möge doch kündigen. Das leuchtete dem „Braven“ ein; er wartete bis zum Ersten und ging dann zu seinem Kompagnie-Feldwebel, bei dem er regelrechte vierzehntägige Kündigung seines „Arbeitsverhältnisses“ verlangte und um Ausstellung seiner „Papiere“ bat. Die Mutter der Kompagnie war zunächst etwas stutzig, sah dann aber doch die Sache von der heiteren Seite an und sagte dem Soldaten, derartige Gesuche müßten schriftlich gemacht werden. Nun ist der zivilisierte Landmann, der den Scherz seiner Kameraden immer noch nicht gemerkt hat, auf der Suche nach einem „Anwalt“, der ihm dieses Gesuch aufstellt.

Kriegshumor.

England in Saloniki. „Sattet euch tapfer, Franzosen; nur über eure Leiden geht der Weg der Zentralmacht nach Ägypten.“ — Heruntergekommen. Zwei Bekannte sprechen von einem dritten, dem es schlecht geht: „Er sieht recht heruntergekommen aus!“ — „Ja, als ob England ihm beschülte!“ — Fort mit den Fremdwörtern. „Möchten Sie nicht mit mir souperen geh'n, Fräulein?“ — „Schämen Sie sich, als Deutscher französisch zu reden! Aber mitgeh'n tue ich.“

Kleine Anfrage. Abgeordneter Liebmacht: Ist dem Herrn Reichsminister bekannt, daß in Nordfrankreich von deutschen Truppen andauernd auf französisch und englische Soldaten geschossen wird — und was gedenkt er dagegen zu tun?

Landwirtschaft und Gartenbau.

Mehr Anbau von Zuckerrüben. Mit Beginn des neuen Kalenderjahres werden alsbald auch die Fragen des dritten Kriegswirtschaftsjahres, wenigstens insoweit die Landwirtschaft dabei beteiligt ist, zu erneuter Aussprache nötigen, denn die Feldbestellung erfordert frühzeitige Vorbereitung. Es wird alsbald auch von neuem zu entscheiden sein, ob der Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1916 begünstigt oder zurückgehalten werden soll. In einem Erlass des preussischen Landwirtschaftsministeriums wird eine Vergrößerung des Rübenanbaues aus folgenden Gründen angedeutet: Einmal ist mit einem gesteigerten Verbrauch von Zucker mindestens in demselben Maße wie im Vorjahre zu rechnen. Ferner hat sich die Melasse im Kriege als der Grundstoff der Futtermittelversorgung erwiesen. Außerdem ist eine Anzahl von Fabriken im Bau, in denen unter Verwendung von Melasse Futtermittel hergestellt werden soll. Für diese Anlagen muß das erforderliche Rohmaterial gesichert werden, denn es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es notwendig ist, den verfügbaren Bestand an einweihaltigem Futter zu vermindern, um eine volle Verwertung der in den landwirtschaftlichen Betrieben selbst erzeugten, der Mehrzahl nach einweiharmen Futterstoffe zu ermöglichen. Eine Verminderung des Rübenbaues würde schon aus diesen Gründen äußerst bedenklich erscheinen. Endlich darf nicht vergessen werden, daß die Erträge — gleiche Witterungsverhältnisse vorausgesetzt — wesentlich hinter den in Friedenszeiten erzielten zurückbleiben werden. Die vom Minister ausgesagte Parole lautet untern solchen Umständen wie folgt: „Jeder rübenbauende Landwirt sollte bestrebt sein, mindestens die bisherige Fläche, wenn irgend möglich aber ein Fünftel bis ein Viertel mehr als bisher anzubauen.“

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Meldungen zur Stammtafel!

Die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1890 bis einschließl. 1896, welche Urlaubspass eines Bezirkskommandos besitzen, bisher aber noch nicht zur Einstellung gelangt sind, werden aufgefordert, sich am Donnerstag, den 3. Februar 1916, vormittags von 9—12 Uhr

für Brühl-Stadt, im Rathaus, Zimmer 2
für Brühl-Land, im Rathaus, Zimmer 6
zu melden.

Militärausweise sind mitzubringen.

Brühl, den 2. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Lück. Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung verlangt vom Landkreise Köln dringend große Mengen Hafer zur sofortigen Lieferung.

Ich ersuche daher die Landwirte, den Ausdruck von Hafer umgehend vorzunehmen, damit der Kreis seinen Lieferungsverpflichtungen entsprechen kann.

Ich erwarte, daß meinem vorstehenden Ersuchen bereitwillig entsprochen wird, umso mehr als für Hafer bis zum 29. Februar 1916 ein um 60.— M höherer Preis pro Tonne bezahlt wird.

Köln, den 27. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Köln-Land: Minten, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung

Die in Sachverh. ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die verhängten Sperren sind aufgehoben worden.

Brühl, den 31. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Lück. Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich

- 1.) die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts
a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande,
b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen,

- 2.) die der Inhaltsangabe widersprechende Versendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen.

Die Befügung einer Rechnung ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.

Köln, den 24. Januar 1916.

Der Gouverneur der Festung Köln:
v. Jaström,
Generalleutnant.

Rußbodenöl

Bade, Farben, trocken und streichfertig,

Lapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel
empfehlen

Math. Hermanns,

Bade-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Köln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Erfolgreicher Gemüsebau!

Des Gärtners, Gartenbesizers, Gemüsezüchters bisherige größte Sorge wird beseitigt, der Ernte-Ertrag bedeutend gesteigert und die Beschaffenheit der Ware verbessert durch Anwendung von

Steiners Masse

D. R. P. 255682

einziges und sicher wirkendes Radikalmittel zur Bekämpfung der Kohlhernie, (Kohltopfkrankheit, Kohlwurzelknollenkrankheit) im Volksmunde genannt Ruß, Wobeln Knolle, Hühnerfüße, Quacke usw.

Anweisungen zum Selbstanfertigen des Patentmittels nebst Gebrauchsanweisung zum Abtöten verseuchter Felder und Gärten werden abgegeben.

Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Preis durch den Geschäftsleiter der Vereinigung für Verwertung des Steinerschen Bekämpfungsmittels gegen Kohlkrankheiten

H. Kempten, Köln a. Rhein, Daffelsstraße 59.

Bei Anfragen und Bestellungen ist unbedingt der Kreis anzugeben, in welchem der Betreffende wohnt. Im Interesse der deutschen Gemüsebauern soll niemand verurteilt, seine Felder und Gärten von der bösen Krankheit zu befreien.

Gartenbau-, Landwirtschaftsvereine, Ortsverbände, Spar- und Darlehnskassen erhalten besondere Preisvergünstigungen.

Samstag, den 6. Februar 1916, nachm. punkt 5 Uhr

in der
Karlshalle
Brühl

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegshilfe, insbesondere der Brühler Bedürftigen.

Vortragsfolge:

1. Teil.

1. Ave maris stella. Orchester des Konservatoriums. Grieg
2. a) Am Rhein für Männerchor Hansen
b) Wunsch Soldaten-Doppelquartett Witt
3. a) Halleluja Lieder für Sopran Hummel
b) Gebet Frau Hermine Hinzenberg Menzen
4. Auf der Wacht in Feindesland, Melodram. Matthes
Deklamation: Frä. Verta Göbberz;
Klavier: Frä. Emma Schindler
5. Andante mit Variationen a. d. Klavier- quintett op. 1. Louis Ferdinand
Streichquartett Giers. Frä. Emma Schindler Prinz von Preußen
6. Ein geistlich Abendlied, für Frauenchor. Wenner
Schwesterchor
7. Romaze aus „Mda“ Verdi
Herr Opernsänger Kropp
8. Für Kaiser und Reich. Wenner
Chor des Konservatoriums, Streichquartett Giers.
Klavier: Frä. Emma Schindler, Harmonium: Herr Wenner.
Pause.

Reigen, aufgeführt von Schülerinnen der Ursulinen-
Schule.

2. Teil.

9. Polonaise. Orchester des Konservatoriums. Schubert
10. Maiglöckchen und die Blümlein, Duett. Mendelssohn
für 2 Sopranstimmen
Frä. Erna Schirmer, Frä. Marga Weyer
11. a) An der Heimat halte fest! für Neumann
b) Muttersegen Männerchor Dpladen
Soldaten-Doppelquartett
12. a) Husarenbraut Lieder für Sopran. Fleck
b) Mahnung Frau Hermine Hinzenberg Hermann
13. Radetzky-Marsch. Orchester des Konservatoriums. Strauß
14. Siegmunds Liebeslied: „Winterstürme wichen dem Bonnemond“ Wagner
Herr Opernsänger Kropp
15. Dantgebet a. d. Altniederländischen Volks-
liedern Chor und Orchester des Konservatoriums. Kremser
— Änderungen vorbehalten. —
Eintrittskarten à 2 und 1 Mark sind in den Geschäften bei Carl
Breitbach u. Frä. J. Martini zu haben.
— An der Kasse erhöhte Preise. —
Der Flügel wurde bereitwillig von der Firma Rud. Bach
Sohn, Köln zur Verfügung gestellt.

Bekanntmachung

über die Festsetzung der Höchstpreise für Gemüse,
Zwiebeln und Sauerkraut vom 4. Dezember 1915.

1.
Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 752) wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut folgendes bestimmt:

Beim Verkaufe durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel dürfen für 50 kg. frei nachgeleitete (Wagen oder Schiff) einchl. Verpackung folgende Preise nicht überschritten werden:

für Weisstohl (Weißkraut)	2,50 M
„ Rottohl (Blauohl)	4,50 „
„ Wirsingohl (Savoyerkohl)	4,50 „
„ Grünkohl (Braunkohl u. Krauskohl)	3,00 „
„ Kohlrüben (Stedrüben, Bruten)	2,50 „
„ Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren)	5,00 „
„ auch gelbe Rüben genannt	6,00 „
„ Zwiebeln	12,00 „
„ Sauerkraut (Sauerkohl)	12,00 „

2.
Insoweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 752) Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für 0,5 Kilogramm beste Ware nicht überschreiten:

für Weisstohl (Weißkraut)	0,05 M
„ Rottohl (Blauohl)	0,07 „
„ Wirsingohl (Savoyerkohl u. Grünkohl (Braun oder Krauskohl)	0,06 „
„ Kohlrüben (Stedrüben, Bruten)	0,05 „
„ Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren)	0,08 „
„ auch gelbe Rüben genannt	0,15 „
„ Zwiebeln	0,16 „
„ Sauerkraut (Sauerkohl)	0,16 „

Bei einer Änderung der Erzeuger oder Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 752) tritt eine entsprechende Herabsetzung dieser Sätze ein. Diese Bestimmung tritt mit dem 13. Januar 1916 in Kraft. Sie gilt bis auf weiteres nicht für das Gebiet von Elbfürstentum Berlin, den 4. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichsanzlers
gez. Delbrück.

Schnell-Schuh- Sohlerei

Brühl, Mühlenstraße 3

Empfehle mich in all n

vorkommenden Reparaturen

Bei Berechnung mäßiger Preise

wird unter Garantie nur bestes

Material „Prima Eichenholz

Gruben Gerbung“ verwendet.

Güte Halbwasser.

Math. Schneider

Schuhmachermeister.

Für Monogrammen

best. Frauen u. ig. Mädchen,

die durch Anfertigen v. Monogrammen

mit Apparat leichte,

angenehme Hausbeschäftigung

suchen, werden schnellstens angeleitet

und erhalten dauernde Nebenbe-

schäftigung. Auskunft u. m. d. t. g. 10—12 Clemens-August-

straße 14.

Weisse Kinderbetten

10, 12 und 14 M.

Komplette Betten von 20 M. an

Klappwagen

9, 10, 12 und 15 M.

Köln, Hühnergasse 27

an der Weyerstraße.

Frische

Seemuscheln

wieder eingetroffen.

Gasthaus „Zum Köhler Hof“

Kölnstraße 14.

Sämtliche Samereien

für Gemüse, Blumen etc. zur

Freiwilligkeitsausgabe sind zu haben

in der Samenhandlung

Christian Klein, Bochum.

Den Soldaten ins Feld zu

senden!

Erfüllung!

Guten!

Der seit 65 Jahren weltberühmte

Bonner Kaffeezucker

v. S. G. Maack in Bonn.

Blatten à 15 und 30 Bfg.

nebst Gebrauchsanweisung.

Überall zu haben.

Besonders geeignet für unsere

Feldgrauen zum Schutz gegen Ein-

wirkung schädlicher Gase.

30 ar Gartenland

in Brühl günstig zu verpachten.

Offerten unter G. D. 6395 an

die Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von zwei durchgehenden
Räumen per sofort oder später
an ordentliche Leute oder allein-
stehende Person zu vermieten.
Offerten unter R. B. 6393 an
die Geschäftsstelle erbeten.

Abgehl. Etage

4 Zimmer und Küche mit aller

Bequemlichkeiten in besserem Hause

zu vermieten.

Bescheid Königsstr. 7.

Herrschäftliches

Haus

mit 10 Räumen und allen Be-

quemlichkeiten Kaiserstraße 2.

zum 1. April zu vermieten.

Bescheid Martin Knott, Köln-

straße 56.

Herrschäftliches

Einfamilienhaus

ca. 6—8 Wohnräume, mit elektr.

Licht, Gas und Zentralheizung,

nebst Garten zum 1. April an

längere Jahre zu mieten ge-

boten. Offerten unter B. D. 6394 an

die Geschäftsstelle erb.

Ladenlokal

zu vermieten mit oder ohne

Wohnung

Wühlstraße 55 I.

1. Etage

2—3 schöne Zimmer u. Küche

gut, Baue sol. bill. z. verm. a

b. ruh. Leute s. ein. d. od. Dam

ev. n. f. d. Kriegsge. o. 1—2. B. g

möbl. abzug. Wo? sagt d. Geis.

Silbernes

Nettenarmband

mit Pferdekopf Dienstag nachmit-

tag verloren. Da wertvolles An-

zeichen, wird Finder bel. belohnt,

dasselbe gegen gute Belohnung in

der Geschäftsstelle dieser Zeitung

abzugeben.

Vielen Dank

dem unbekannten Fräulein, wel-

ches mir als Krieger das schöne

Blumenbouquet zugelandt hat.

Nur echt mit

Stiefelmarken

Vorteile: Enorme

Halbpreise

Leicht-

elastisch

wasserdicht

Grüne Sohlen

Marke Goliath

mehrfach patentiert

Hersteller der ersten grün-

Sohlen „Marke Goliath“

Brühl

Martin Krings,

Schuhfabrik

Kölnstraße 65.